

Den „Staatsapparat“ „in Besitz nehmen“ und ihn „in Gang setzen“ kann das Proletariat *nicht*. Es kann aber alles *zerschlagen*, was im alten Staatsapparat der Unterdrückung dient, alles, was es in ihm an Schablone, unverbesserlich Bourgeoisem gibt, und an dessen Stelle *seinen eigenen*, neuen Apparat setzen



Radios laufen
Platten laufen
Filme laufen
TVs laufen
Reisen kaufen
Autos kaufen
Häuser kaufen
Möbel kaufen
wofür?

Züge rollen
Dollars rollen
Maschinen laufen
Menschen schufteln
Fabriken bauen
Maschinen bauen
Motoren bauen
Kanonen bauen
Für wen?

Bomber fliegen
Panzer rollen
Polizisten schlagen
Soldaten fallen
die Aktien schützen
Die Chefs schützen
Das Recht schützen
Den Staat schützen
vor uns!

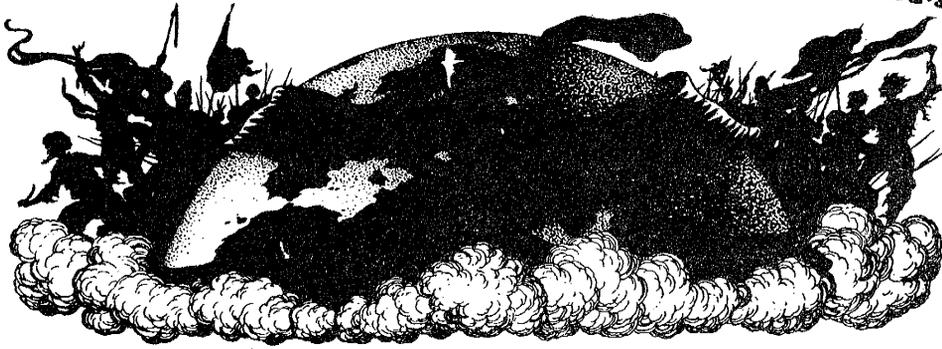
MACHT KAPUTT, WAS EUCH KAPUTT MACHT!

MACHT KAPUTT, WAS EUCH KAPUTT MACHT!

Nr. 57, 24. 4. 70,
50 Pf

**Aus:
Klaus
Neukrantz**

**BARRIKADEN
AM WEDDING**



Das Buch wird als Nachdruck ab 1. Mai verkauft. Es kostet 1,50 DM. (Selbstkostenpreis 1,00 DM. 0,50 DM gehen an die ROTE HILFE.)



Lenin als Student in Samara

PAUL UND LENIN

Erst eine Stunde später gelang es durch einen starken Demonstrationzug in der Reinickendorfer Str., die Polizei von der Gasse abzulenken.

Die Arbeiter sahen, daß die Gasse eine gefährliche Mausefalle war, in die sie von der Polizei nur hineingetrieben wurden, um in einer oben und unten abgeriegelten Straße schutzlos vor den Mündungen der Pistolen zu stehen. Zudem waren die Häuser kein ausreichender Schutz mehr, nachdem die Polizei dazu Übergegangen war, sie zu stürmen und die Arbeiter bis in die Wohnungen hinein zu verfolgen. In zahllosen Stuben der Gasse konnte man an den Wänden und Möbeln die Spuren der Einschüsse sehen. Durch die umherfliegenden Mörtelstücke waren bereits mehrere Kinder verletzt worden. Unmittelbar über dem Bett, in dem ein zwölfjähriges Kind lag, hatten 4 Kugeln die Wand durchbohrt. Nur ein Zufall daß nicht noch mehr Menschen in den Wohnungen von den Geschossen verwundet oder getötet wurden. Die Kinder jetzt noch aus der Gasse hinauszubringen würde bedeuten, sie durch die Feuerzone tragen zu müssen. Auf den Treppen standen weinende, verzweifelte Mütter und riefen Haß und Fluch auf "die blauen Teufel" herab.

"Seid ihr den Männer?" schrien sie die Arbeiter an.
"Schneckerle seid ihr! Feige Hunde, die die Frauen und Kinder lieber totschießen lassen! E Schmeißt wie kleine Jungs mit Klammotten und rennt weg!"
"Habt ja Dreck und kein Blut in den Knochen, ihr Waschlappen! Weil diese Rotzungen 'ne Kanone in der Hand haben, scheißt ihr euch eher die Hosen voll, ehe ihr ihnen det Ding einfach wegnehmt!"
"DET VERSTEHET IHR NICHT!" sagten die Männer "Wir können doch heute noch nicht losschlagen!"
"Nee - aber 'ne große Schnauze könnt ihr haben!"

Dann gingen die Männer wieder auf die Straße. "Recht haben die Frauen - aber feige? Nee, feige sind wir nicht - feige ist die ROTE GASSE nicht - aber was solln wir machen? Verfluchte Kosaken!"
In den schmalen Durchgangszimmer der ROTEN NACHTIGALL drängten sich die erregten Gesichter in den runden Lichtkreis der elektrischen Blechschirmlampe. Thomas hatte eine weiße Binde um die durchsichtige Hand gewickelt. Neben ihm saß Paul, dessen Mütze irgendwo auf dem Nettelbeckplatz lag.
"GENOSSEN", sagte Kurt, "in ein paar Stunden ist es dunkel. Wenn die Polizei dann noch in der Gasse ist, wißt ihr, was dann passiert? Wir werden morgen früh nicht 2 sondern 20 Tote haben."

"Ich denke mir, Genossen, die Polizei darf nicht in die Gasse rein!"
"Richtig, Kurt!"
"Genossen, das ist doch heller Wahnsinn", rief Paul und sprang erregt auf. "Wollt ihr vielleicht hier auf eigene Faust anfangen, Revolution zu machen? Ich protestiere auf das entschiedenste."
Thomas drückte ihn auf den Stuhl. "Sei jetzt mal ruhig, Paul!"
"Wir wollen hören, was Kurt sagt."
Kurt sah Paul mit zusammengezogenen Augenbrauen an. Er dachte an die Arbeiter, die wußten, daß Paul für heute der stellvertretende Leiter der kommunistischen Straßenzelle war.
"Genossen - die Polizei darf nicht in die Gasse. Nicht die Schupo sondern wir werden die Straße abriegeln daß vor allem die Autos nicht mehr rein können!"

"Ja, det ist die Hauptsache - die verfluchten Polizeifilzler!"
"Draussen liegen die Baumaterialien an der Ecke. Wir müssen damit sofort eine Barrikade quer über die Straße legen."
"Und die zweite von der Ecke bis zu uns hier und die dritte direkt vor der Gasse. Dann ist die ganze Ecke hier zu und sie können von da und von da nicht mehr rein!"
Kurt sah hoch. Sein Gesicht war nicht mehr so ruhig wie zuvor. Er wußte, daß sein Plan eine entscheidende Verschärfung des Kampfes bedeutete, aber es blieb kein anderer Ausweg, wollten sie nicht die Bevölkerung schutzlos dem weiteren Polizeiterror, der erfahrungsgemäß in den Abendstunden

immer stärker werden würde, überlassen. Vorhin schon hatten Leute angefangen, Balken über die Straße zu legen.

Thomas stand auf, "Gemacht Kurt - los Jungs, wir haben keine Sekunde Zeit zu verlieren. Alles schrie und rannte erregt durcheinander. Die ratlose, verzweifelte Stimmung schlug sofort ein zielbewusstes, starkes Kampfgefühl um.

Kurt blieb allein mit Paul an dem Tisch. Paul hob langsam den Kopf und sah Kurt an. Er fing mit einer leisen, vor Erregung zitternden Stimme:
"Kurt - wasste noch, wat de gemacht hast? Ich übernehme für det wat jetzt kommt, keene Verantwortung. Ich bin seit 20 Jahren in der Bewegung, ick bin nich feige, hörste, aber det mach ick nich mit!"
Sein Gesicht war farblos geworden.
"Paul, daß mal uff - du hast noch nich klarjesehen, wat heute am ERSTEN MAI vor sich jegangen ist. Det is doch nich bloß hier in der Gasse so, in der ganzen Stadt hat doch die Polizei so jehaut! Wat denkste den, wat jetzt in Neukölln los is! Und warum machen sie det so? Warum haben sie ausgerechnet jetzt zum erstemal überhaupt die Maidemonstration verboten? Und warum lassen die SPD-Führer mit ihrem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten die Schupo uff die Arbeiter mit so'n Schießelass los?" Kurt stieß Paul mit beiden Fäusten an die Schulter. "Warum den, Paul?"

"Weil wir KOMMUNISTEN heute die einzigen Führer der REVOLUTIONÄREN ARBEITER sind. Wir sollen heute zu Boden jeschlagen werden. Die Weiber und Kinder schlagen sie zusammen und meinen die KOMMUNISTISCHE PARTEI. Die Reichswehr, die Polizei, det wird alles eingesetzt gegen die KOMMUNISTEN die de Masse gegen die Hungerregierung der Sozialfaschisten 'uffhetzen' und uff die Beine bringen -"

Er kramte aufgeregt in den Taschen rum und zog eine Zeitung heraus. Quer über die Seite stand "LENIN und die MAIFRIER". Es war die heutige Nummer der Maizeitung ROTE FAHNE. Er las laut und langsam vor:

"An den Ereignissen dieser Art erkennen wir tatsächlich deutlich wie der bewaffnete Volksaufstand gegen die absolutistische Regierung nicht nur als Idee in den Köpfen und Programmen der Revolutionäre reift, sondern auch als unvermeidlicher, praktischer, natürlicher, nächster Schritt der Bewegung selbst, als Ergebnis der wachsenden Empörung des wachsenden Mutes - des wachsenden Mutes der Massen."

"Det hat Jenosse Lenin jeschrieben, auf'n politischen Massenstreik im Jahre 1902 für die Arbeiter von Moskau - i Vastehste? Die Revolution kommt nich, wenn Stalin sagt, heut drück ick uff'n Knopf, und der bewaffnete Aufstand is da, sondern das wächst langsam mit jeder Aktion, mit jedem Streik, mit jedem politischen Massenstreik - und das is der ERSTE MAI, dat is keen Feiertag, das is da draußen uff der Straße! Warum halten die Arbeiter nich mehr stille, wenn se niederschossen und jeschlagen werden?" Er schlug mit der Faust auf die Zeitung:
"Die Empörung, Die wachsende Empörung der Massen! - Und wenn wir als Partei det nich sehen, bleibe wir hinten, und haben verschissen, das die Massen haben kein Vertrauen mehr zu uns!"
Kurt schwieg.

Paul sah immer noch auf die Zeitung: "LENIN"! Er sah die Massen auf der Straße, die schlagenden, schießenden Polizisten, die runtergeschossene rote Fahne... und er sah die SWEINE in den FÄUSTEN der PROLETEN!

Er stand auf und ging wortlos mit Kurt auf die Straße.



MAIKUNDGEBUNG

HASENHEIDE

MITTWOCH 29.4.

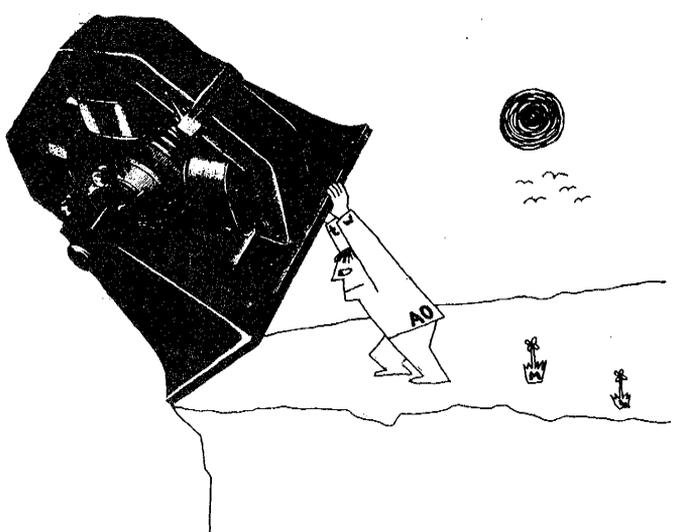
**Sammelpunkt zur 1. Mai Demonstration:
11 Uhr Karl Marx Platz Neukölln**

Route der Demonstration:

KARL-MARX-PLATZ - KARL-MARX-STR. - FLUGHAFENSTR. - MAINZERSTR. - KARL-MARX-STR. - REUFESTR. - SONNENALLEE - HERMANNPLATZ - URBANSTR. - GRAEFESTR. - KOTTRUSSERBUKE - MARLANNENSTR. - NAHNYNSTR. - ADALBERTSTR. - ORANIENSTR. - ORANIENPLATZ - DRISDENERSTR. - KOTLBUSSER DAMM - HOHENSTAUFENPLATZ

Schluskundgebung: 13 Uhr Hohenstauffenplatz Kreuzberg





rungsmillionen modernisiert und menschenwürdig gemacht werden. Die Demonstration der APO/ID "Linke weg von Bethanien" hat bereits einen ersten Erfolg erzielt. Der Senat sah sich gezwungen, die Pläne für den Abriss des Krankenhauses kurzfristig aufzugeben. Unsere Demonstration am 1. Mai durch die Sanierungsgebiete wird den Arbeitern zeigen, wer ihre Verbündeten im Kampf gegen die Senatsclique sind.

DER 1. MAI

Ein vereinzelter Auftreten aber von Genossen auf dem John F. Kennedy-Platz, ja selbst kleiner Gruppen mit Parolen und roten Fahnen kann die Arbeiterklasse niemals einen Eindruck der realen Macht der Arbeiter-, Schüler- und Studentenbewegung, die sie tatsächlich darstellt, vermitteln.

UND DIE REVISIONISTEN

Warum gehen wir mit unserer 1. Mai-Demonstration nicht auf den Schöneberger Rathausplatz? fragen uns in diesen Tagen viele Genossen und auch in der Redaktion von 883 wurde diese Frage aufgeworfen. Diese Genossen befürchten, wir könnten uns mit einer eigenen Mai-Demonstration "von den Massen isolieren." Sie verweisen auf den publizistischen Effekt, den ein massives Auftreten der APO auf dieser Routine-Kundgebung (durch Fernsehübertragung) in ganz Westdeutschland haben könnte. Sie sprechen sogar von einer längeren Rede, die von uns dort vor einer relevanten Öffentlichkeit erzwungen werden könnte.

Die Argumentation dieser Genossen verfolgt nicht das Ziel, den verschiedenen Mai-Aufrufen noch einen weiteren hinzuzufügen, weil sie die Linke nicht spalten will. Dagegen hat die Basisgruppe Zehlendorf einen Aufruf veröffentlicht,

Der Grund für den Verfall der Gewerkschaften ist die Trennung zwischen wirtschaftlichem Kampf (Gewerkschaften) und politischem Kampf (Arbeiterpartei) schon in der frühen Periode der Arbeiterbewegung. Diese Trennung war eine der Voraussetzungen, die zur Verselbständigung der Arbeiterpartei von ihrer Basis führten und zur unpolitischen Handwerkerlei der Gewerkschaften, die den politischen Kampf der SPD überließen und zugunsten von tagespolitischen Erfolgen (Lohnerhöhung) oft den politischen Kampf (Diktatur des Proletariats) vergaßen und später verrieten. Nach der Novemberrevolution 1918 (s. 883, Nr. 47-49, DIE ORDNUNG HEERSCHELT IN BERLIN) zeigte die SPD immer offener ihre Sympathie für den bürgerlichen Staat, und die Gewerkschaften in ihrem Schlepptau akzeptierten die "demokratische Verfassung" als ihre Existenzgrundlage.

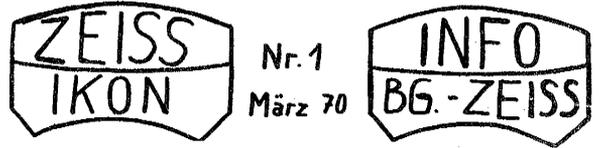
Mit dem Bekenntnis zur "demokratischen Verfassung" erkaufte sich die Gewerkschaften das Monopol über die Ware Arbeitskraft (Paritätengesetz), unterwarfen sich aber gleichzeitig den Gesetzen des Unternehmertums, d.h.: Friedenspflicht, Schlichtungsverfahren, Justizverfassungsgesetz und seit der großen Koalition auch die konzertierte Aktion. Verbal wollen die Gewerkschaften noch immer die Interessen der Arbeiterklasse durchsetzen, können aber andererseits keine Forderungen mehr stellen, die den wachsenden Profit der Kapitalisten in Frage stellt. (Lohnleitlinien) Diesen Widerspruch können die Gewerkschaften nicht lösen. (s. Septemberstreiks) Ein Beweis dafür ist, daß es den Gewerkschaften seit Beendigung der Wiederaufbauphase immer schwerer fällt, Arbeiter für ihre Kundgebungen zu mobilisieren. In Berlin wurde diese Tatsache eine Zeit lang durch die Mobilisierung der gesamten Berliner Bevölkerung zu Freiheitskundgebungen am 1. Mai unter antikommunistischen Parolen überdeckt. Mit der neuen Ostpolitik ist die Unsicherheit der Berliner über ihre Zukunft im Kapitalismus größer geworden. Die seit Jahren anhaltende Verlagerung wichtiger Industrieanlagen nach Westdeutschland kann auch durch Wanderungsprogramme und Bürohäuser nicht mehr zugekleistert werden.

Deshalb ist es einfach nicht richtig davon zu reden, daß am 1. Mai auf dem John F. Kennedy-Platz relevante Teile des Berliner Proletariats erscheinen werden. Die Arbeiter sind am 1. Mai entweder am Wannensee oder in den 5 1/2 proletarischen Bezirken, von denen demnächst einer (Kreuzberg) so gründlich saniert wird, daß große Teile seiner Bewohner in ohnehin ausgelagertem Wohnraum von Arbeitern wohnen, werden in 2 Jahren, falls der SPD-Senat sich durchsetzt, Autobahnen für Berlin-Touristen gebaut werden, die an der Auer enden. Das legitime Interesse der Arbeiter ist, daß ihre Wohnungen nicht zerstört, sondern mit den Sanie-

licht, der jedem einzelnen Genossen die Entscheidung selbst überläßt, wobei er zum Demonstrator geht. Diese Position gründet sich auf die Einschätzung, die Berliner Gewerkschaften seien in der Lage, relevante Teile der Arbeiterklasse zu dieser Kundgebung zu mobilisieren.

Wir gehen davon aus, daß dies eine falsche Analyse ist, und daß es wahrscheinlich eher zu massiven Prügelleien mit den noch verbliebenen Berufs-Berlinern (Senatsbeamte), aufgetanzten Mill-u. Bauarbeitern, die in ihrer Mehrzahl schon immer bereit waren, ihren Brötchengebersebat zu verteidigen. Falls wir öffentlich zu dieser Kundgebung aufrufen hätten - wie der Extradienst, SEW und Spartakus - so hätten wir damit rechnen müssen, daß extra Schlägertrupps (von Wohlrabe & Co.) zum Prügeln hingehen. Die SDS-Genossen, die sich 1964 und 1965 mit eigenen Transparenten unter die offizielle Maidemonstration gemischt haben, kennen die Schlägertrupps der Gewerkschaften, die kein Plakat sehen können, das nicht aus dem DGB-Haus kommt. Jamals taten sich besonders die Ordner der IG-Metall hervor. Wem nützt eine solche Schlägerei mit abgewrackten Gewerkschaftsfunktionären: uns oder dem Klassenfeind? Ein militantes Auftreten der nicht-revisionistischen Linken wäre dann wirklich notwendig, wenn relevante Teile des Berliner Proletariats sich auf dem John F. Kennedy-Platz versammeln würden.

Die meisten Genossen gehen aber davon aus, daß die Industriengewerkschaften im DGB die Arbeiter nicht mehr mobilisieren können. Ihre Entscheidung, am 1. Mai durch die Sanierungsgebiete zu ziehen, erfolgt aus der strategischen Überlegung, daß die Gewerkschaften von einem Kampfinstrument der Arbeiterklasse zur Erringung der Macht zu einer kapitalistischen Handelsagentur abgesunken sind. Der Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital hat sich in den letzten hundert Jahren nicht geändert, und die kapitalistische Produktion hat ihren Krisencharakter nie verloren. (Die Krisengefahr wurde während der Wiederaufbauphase nach 1945 nur zeitweilig verdeckt.)



DREI WERKSTUDENTEN ENTLASSEN!

Wieder einmal hat der verlängerte Arm des Besitzers der Zeiss Ikon Werke versucht, eine solidarische Aktion der Studenten und Arbeiter bei Zeiss zu zerschlagen.

- Dr. Cohnen entließ uns mit folgender Begründung:
- 1) Wir wären die Schreiber der am 5. und am 12. März in der Wahrheit veröffentlichten Artikel über die Mißstände bei Zeiss Ikon.
 - 2) Wir hätten angeblich auf einer Fotokopiermaschine des Werkes Flugblätter hergestellt.
 - 3) Wir stätten den Betriebsfrieden.

Was war wirklich geschehen? Am Montag, dem 16. 3., wurde der Geschäftsleitung eine schriftliche Lohnerrhöhungsforderung für die Jungarbeiter, die für einen Stundenlohn von 3,25 DM zum Teil schwere körperliche Arbeiten im Rohstofflager verrichten müssen, überreicht. Diese Lohnerrhöhungsforderung wurde von 12 Arbeitern, Jungarbeitern und Studenten unterschrieben. Unser Betriebsrat, Kollege Steidig, befürwortete diese Forderung und versprach volle Unterstützung. Am nächsten Tag erhielten die Studenten ihre Kündigung mit dem Hinweis, es wäre für sie keine Arbeit mehr zu finden (Ein Anruf bei Zeiss genügt jedoch, um herauszufinden, daß ständig Arbeitskräfte gesucht werden).

- Sind die Beschuldigungen gegen uns richtig? Zu den oben genannten Vorwürfen können wir nur folgendes erklären:
- 1) Seit wann ist denn überhaupt die Bekanntmachung von Mißständen bei Zeiss Ikon ein Kündigungsgrund? In der Wahrheit gab es schon vor unserem Eintritt Artikel über Zeiss Ikon und wird es wohl auch in Zukunft geben, solange die Interessen der Belegschaft mit Füßen getreten werden. Außerdem weiß jeder, daß BILD und BZ nicht die Interessen der Arbeiter und Angestellten vertreten. Die am Werkstor verkauften Zeitungen haben uns noch nie über Mißstände bei Zeiss Ikon aufgeklärt.
 - 2) Daß es bei Zeiss Ikon eine solche Maschine gibt, erfahren wir zum ersten Male bei der Kündigung.
 - 3) Wenn man uns vorwirft, daß wir eine auch vom Betriebsrat als gerecht erkannte Lohnforderung mit Arbeitern und Jungarbeitern zusammen unterschrieben haben, und dies als Störung des Betriebs-"Friedens" angesehen wird, so können wir nur sagen, daß wir den Frieden, wie ihn die Bosse von Zeiss verstehen, gestört haben. Dieser sog. Betriebs-"Frieden" dient nur dem Unternehmer, z.B. wenn Jungarbeiter für 3,25 DM arbeiten müssen.

Auch wenn wir nicht mehr im Betrieb sein dürfen, fordern wir die Geschäftsleitung, auf, endlich auf die berechtigten Interessen

der Jungarbeiter einzugehen. Lohnforderungen ARBEITER UND ANGESTELLTE UNTERSTÜTZT GEMEINSAM MIT DEM BETRIEBSRAT DIESE LOHNFORDERUNG!

Kontaktadresse: Betriebsgruppe Zeiss Ikon (Laden) 1 Berlin 37 (Zehlendorf) Hauptstadstr. Ecke im Mühlenfelde 84 48 20 (Telefon)

PS: Die Betriebsgruppe Zeiss Ikon trifft sich jeden Donnerstag um 20.00 Uhr. Adresse um 20.00 Uhr.

EICHENHOF:

Flugblatt der Basisgruppe Eichenhof-Tegel

KALTWASSER IST WEG

Daran kann man sehen, daß es sich lohnt, etwas zu machen!

Er tat immer so, als würde ihm alles nichts ausmachen, aber in Wirklichkeit sah es ganz anders aus. Was Kreienkamp und die Erzieher nicht durchgesetzt haben, haben wir durch unseren Kampf erreicht. Wie haben wir seine Niederlage geschafft? Wir haben gemeinsame Aktionen gestartet! Wir haben den Büroflur voll Zettel geklebt: KALTWASSER IST EIN FASCHIST - KALTWASSER, WIR LASSEN UNS NICHT VON DIR UNTERDRÜCKEN! Das hat die Type noch lässig hingegenommen und konnte noch Witzchen darüber machen.

Auch die Forderung nach Diskussion, die wir auf Bettlaken pinselten und aus den Fenstern hängten, konnten ihm noch nicht ernsthaft erschüttern.

Erst als wir die angesetzte Erzieherdiskussion gesprengt haben und die versammelte Bagage zur Rede gestellt haben, wurde es ihm mulmig.

Als ihm die Genossen sein Haus beschmierten und die Fensterscheiben von seinem Büro zu Bruch gingen, wurde er echt sauer.

Dadurch daß wir ihn überhaupt nicht beachtet haben, ihn praktisch links liegen gelassen haben, seine Anordnungen nicht mehr befolgten, dadurch haben wir ihm den Rest gegeben.

Er wurde krank! Er packte heimlich sein Köfferchen, zog den Schwanz ein und machte sich auf und davon.

KALTWASSER IST WEG! DAS HABEN WIR GESCHAFFT!

Der Sieg über Kaltwasser ist erst ein Teilzeit. Erst wenn wir alle unsere Forderungen wirklich durchgesetzt haben, können Typen wie Kaltwasser keinen Schaden mehr anrichten, keinen groben Unfug mehr treiben.

ORGANISIERT KÄMPFEN!

GEMEINSAMER KAMPF FÜHRT ZUM ERFOLG!

Neuigkeiten vom Eichenhof

Am Mittwoch, dem 1. April, sollte um 20 Uhr eine Diskussion im Mädchenheim Eichenhof stattfinden - mit Bonhoefer (Typ vom Landesjugendamt), der Kreienkamp (Heimleiterin), der Mädchen und Genossen von draußen. Die Diskussion wurde abgeblasen, weil Bonhoefer etwas anderes, angeblich wichtigeres zu tun hatte.

Gegen die Genossen von draußen wurde Hausverbot erlassen. Auch einige Mädchen, die abends vom Ausgang zurückkamen, ließ der Pförtner nicht rein. Er sagte, sie sollten reinkommen, wie sie rausgegangen seien. Er meinte: Über die Mauer. In Wirklichkeit hatte er selbst die Mädchen aus der Pforte rausgelassen. Als er dabei blieb, nicht aufzuschließen, drangen die gewaltig zusammengeschlossenen Mädchen gemeinsam mit den Genossen ein. Leider mußten wir dazu den Zaun mit Drahtschere zerschneiden und die Telefonzentrale kaputtzuschlagen. Der Pförtner verteidigte den Eichenhof mit Hilfe seines Lineals. Dabei schlug er so heftig zu, daß einer Genosin die Hand blutete.

Während wir noch vor der Pforte standen, kam Frau Heger (Obererzieherin) und sagte, wir sollten reinkommen. Als wir gerade die Diskussion mit Erziehern und Frau Kreienkamp angefangen hatten, kamen die Bullen.

Die liberale Kreienkamp ging raus, um mit den Bullen zu verhandeln. Sie bekam es mit der Angst zu tun und sagte dann, wir müßten drausen weiter diskutieren, sonst würden die Bullen das Heim ausräumen. Sie könnte nichts dagegen machen. Kaltwasser stand draußen zwischen seinen "Freunden und Helfern" und feixte. Die Bullen, die schon tagelang auf Befehl von Lajo vor dem Heim herumlungerten, waren vom Pförtner alarmiert worden. Weil die Bullen unsere Personalien nicht feststellen konnten, schrieben sie dafür die von der Kreienkamp auf. Dann zogen sie sauer ab.

Mit Sprechchören wie "Kaltwasser weg - hat kein Zweck!" und "Polizisten helfen Faschisten!" zogen wir in eine Kneipe und setzten dort die Diskussion fort.

Die Kreienkamp gab in einigen Forderungen nach (Öffentlichkeit und Erzieherkonferenz, freie Arztwahl, Ausgang). Die wichtigeren Sachen wie Kostenloser Heimaufenthalt, Akteneinsicht, tarifmäßige Bezahlung schob sie aufs Ja-jo ab. Plötzlich tauchte der Bonhoefer auf und quetschte uns voll - in wichtigen Fragen wollte er nicht zuständig sein. Auf die Frage eines Mädchens, was er seit dem ersten Protest gegen Kaltwasser vor 4 Wochen getan hätte, sagte er: NICHTS. Dann lud er das Mädchen ein, ihm einmal bei seiner schweren Arbeit zuzusehen. Sie versetzte ihm später genau so, wie er uns versetzt hatte.

Wir haben unsere Forderungen in einigen Punkten durchgesetzt. Die wichtigeren wurden auf die lange Bank geschoben. Zur Zeit versucht die Heimleitung, die aktiven Mädchen abzuschleichen, in Bonnies Ranch, nach Hause, nach Westdeutschland, will sie in die Auseinandersetzung schieben - sie nennt das "Existenzkampf". Die liberale Heimleiterin K. versucht die Basisgruppe Eichenhof-Tegel zu spalten und die Solidarität unter uns Mädchen zu zerstören, indem sie uns einreden will, daß 1. wir, die Mädchen vom Eichenhof es nicht waren, die es geschafft haben, den Kaltwasser so fertig zu machen, daß er gehen mußte. Sie behauptet 2., daß uns die Genossen für "ihre politischen Zwecke" nur mißbrauchen und uns im Notfall nicht helfen würden (dasselbe hat Korber im Abgeordnetenhaus am 9. 4. behauptet).

Aber wir wissen, daß das alles nur Lügen über Lügen sind. Wir werden freies all der Lügen weiter zusammenhalten und für unsere Rechte kämpfen. Wir lassen uns nicht von solchen Lügen unterdrücken. Wir kämpfen weiter - nicht nur für uns im Eichenhof, auch für die Rechte aller Jugendlichen.

Basisgruppe Eichenhof - Tegel

Das politische Buch

Berlin 19, Lietzenburger Str. 99, Tel.: 883 25 53
Marxistische Literatur, Philosophie, Hohe Pädagogik, Psychologie und Ökonomie, Agitationsmaterial

- Kontrolle der Profite
- Verwendung der Profite für linke Fonds (Sozialistisches Zentrum, Dritte Welt, usw., Schülerideen)
- Kommunikations- und Informationszentrale
- Koordinierungsstelle für linke Papers und Infos (Möglichkeit zum Drucken vorhanden, Montag und Freitag nachmittags, GEMA-Maschine).

Sozialistischer Buchladen

U. R. H. G. Kottbusser Tor / am Tierpark
Reichenberger Str. Nr. 10 - 51 58 00

Der Gen. Vorsitzende sagt:

AM 4. MAI WIRD IN KREIENKAMP DEMONSTRIERT



XXVII. KRITIK UND SELBSTKRITIK

"Alle Menschen in den Reihen der Revolution müssen füreinander sorgen, müssen sich liebevoll zueinander verhalten, einander helfen." (Vorsitzender Mao)

Bei unseren gemeinsamen Studium aller 883-Nummern, entdeckten wir in Nr. 43 vom 4. Dez. 69 folgende Erklärung der Redaktion:

Wir haben beschlossen:

Zum 100 Geburtstag des Genossen Lenin setzen wir uns folgenden Ziele:

1. Bis zum 22. April 1970 wird 883 eine sozialistische Agitationszeitung, die zu lesen den Massen Spaß macht.
2. Bis zum 22. April 1970 entwickelt das Redaktionskollektiv von 883 einen Arbeitstitel, der darauf dringt, daß in allen Arbeitbereichen die Schulung in der korrekten Weise voranzutreiben wird. Klausuren sind nicht wertvolle alte Bücher, sondern sollen zu Rate gezogen werden, o. 883 Nr. 41 "Was ist Antisemitismus" oder 883, Nr. 42 "Imperialismus und Terror".
3. Bis zum 22. April wird ein Vertrieb aufgebaut, der sicherstellt, daß jeder, der 883 lesen will, sie auch bekommt.
4. Bis zum 22. April wird 883 in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erscheinen.
5. Bis zum 22. April werden wir eine Falschmaschine beschaffen, tendenziell die Druckfehler bekämpfen und den "Betrieb" rationalisieren.

Außer dem entscheidenden Punkt 1 ist kein Ziel erreicht worden. Kein Redaktionskollektiv kann die gesteckten Ziele erreichen, wenn wir, die Leser, auch nicht tatkräftig unterstützen. Wir haben in der Vergangenheit viele Fehler gemacht und auch zu oft hängen lassen. In dem Referat "Unsere Schulung umgestalten" sagt der Genosse Vorsitzende: "Wir sind viele Irrwege gegangen. Nicht selten aber ist das Falsche Vorläufer des Richtigen."

Bis zum 2. Juni 1970, dem dritten Jahrestag der Ermordung von Benno Ohnesorg durch die Schergender Popo, haben wir Leser uns folgende Ziele gesteckt:

1. Regelmäßige Mitarbeit bei Produktion und Vertrieb.
2. Jeder von uns verpflichtet sich, jeweils mindestens ein Exemplar an Genossen in Westdeutschland zu schicken.
3. Jede Ausgabe genau zu studieren und dem Redaktionskollektiv Belobigung und Kritik vorzutragen.
4. Die elf wichtigsten Erscheinungsformen des Liberalismus in allen revolutionären Kollektiven gänzlich und total auszurotten.
5. Durch rev. Entleerung die Anschaffung einer Falschmaschine bis spätestens 4. Nov. 1970 zu ermöglichen.

Um temporäre Zwistigkeiten, kleinbürgerliche Anpöbeln und Psychochosen innerhalb der Redaktion zu vermeiden, schlagen wir euch neben gemeinsamen Wohnen gemeinsame Schulung vor. Als Grundschulungsprogramm aller 883-Mitarbeiter sind neben den "täglich gelesenen Artikeln" die "Arbeitsmethoden der Parteikomitees" am besten geeignet. Wir sind überzeugt, daß unter den Umständen, da die Revolution in der Welt voller Leben und Mannigfaltigkeit ist, die tatkräftige Mitarbeit aller Leser gute Ergebnisse zeitigen wird.

★ Frauenbefreiungsfront, Haschrebellen u.a. ★

ZEHLENDORF HAT JETZT 'N LINKEN LADEN
400 - 450 ml
20° - 22° C
ZEHLENDORF TOLLKOPF (MILCH) (MILCH)

Polkwitz
Bier Wein Schnaps & Mineralwasser
Bayerische Straße 33 am Ostvor
Ab 7 Uhr geöffnet
1 Man kann auch draußen sitzen!

Guatemala

A.C. FRATTI DOGMA UND REVOLUTION

Der Triumph der kubanischen Revolution am 1. Januar 1959 wurde als ein schneller Ablauf der Ereignisse, die auf diesen Sieg folgten, wirkten, um es mit den Worten von Marx zu sagen, wie «ein Blitz aus heiterem Himmel» auf die politischen Perspektiven des amerikanischen Kontinents. Die politischen Kräfte Lateinamerikas erhielten unter dem Einfluß dieser Ereignisse und der neuen revolutionären Haltung der jungen kubanischen Führer eine neue Richtung. Demagogische Thesen und Gestalten wurden demaskiert, als der frontale anti-imperialistische Kampf des kubanischen Volkes jeden Zwang, sich selbst zu definieren und eine militante Haltung einzunehmen, der abstrakt von sich behauptete, eine revolutionäre oder fortschrittliche Position einzunehmen. Es ist bekannt, daß dieser Wandel auch die kommunistische Bewegung auf dem Kontinent erfaßte, weil die dynamische und lebendige Wirklichkeit der kubanischen Revolution die traditionellen revolutionären Auffassungen ungültig machte, die von den lateinamerikanischen kommunistischen Parteien vierzig Jahre hindurch aufrecht erhalten worden waren, ohne daß sie in der Lage gewesen wären, in dem Kräfteverhältnis zwischen den sich auf dem Kontinent gegenüberstehenden Seiten erhebliche Veränderungen zugunsten des Volkes zu erzielen. Die Generallinie, die Anordnung der entscheidenden handelnden Kräfte, die Methoden eines Kampfes, die aus der kommunistischen Bewegung Lateinamerikas entstandenen Strukturen, die seit Jahrzehnten Verwendung finden, sind alle unzureichend oder unwirksam, um Jones Ziel zu erreichen, das der Bewegung ihre Existenzberechtigung gibt: die Übernahme der Macht und der Triumph der Revolution. Die kubanische Revolution bewies, in ihrer Erfolge diese Wahrheit, was die anderen Parteien nach einem notwendigen Entwicklungsprozeß völlig offenbar sein wird. Die Entfaltung dieses Prozesses hat bereits so viele Tatsachen erhellt, daß es unmöglich geworden ist, Entwicklung und Ereignis zu verharmlosen.

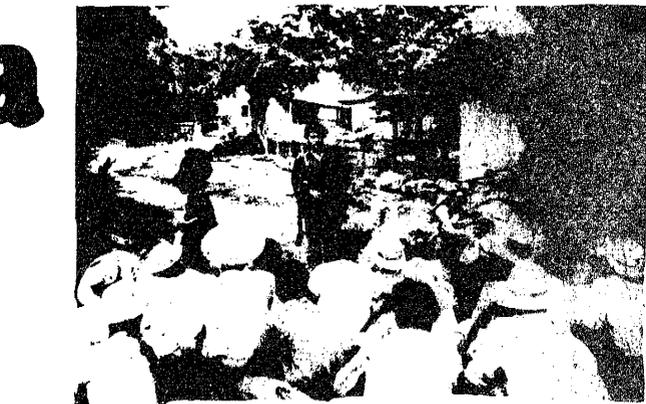
Die entstandene Verwirrung führte jedoch nicht, wie man hätte hoffen können, zu einer ehrlichen und selbstkritischen Überprüfung der brotten Erfahrung, die man in der langen Geschichte der lateinamerikanischen kommunistischen Bewegung gemacht hatte. Im Gegenteil, der Triumph des Marxismus wurde weiterhin zehnes Garant – der Theorie und Praxis revolutionärer Gewalt – zu beruhigen, führte zur Vergewaltigung der Theorie und der Erfahrung. Die Durchföhrung dieses Kampfes wurde als Ausnahme betrachtet, die nichts Marxistisches oder Widerstand gegen die Herrschaft an sich hatten. Diejenigen unter uns, die aus den Reihen der Kommunisten kommen, wissen, daß man dort statt die positiven Lehren der kubanischen Revolution zu analysieren, jene suchte, die man negativ beurteilen konnte. Es gab sehr viele Diskussionen über die Ausnahmeharakter der kubanischen Revolution in den wesentlichen Aspekten zusammenfassend mit der Lebensfrage der Revolution, d. h. dem bewaffneten Kampf, und der Frage nach der Vorhut, die diesen Kampf führt. Die Tatsache, daß es keine kommunistische Partei war, die die Führung hatte,

um die Macht aus den Händen der herrschenden Klasse zu reißen, oder die Führung in der Revolution zu übernehmen. Die Abspaltung der radikalen revolutionären kommunistischen Elemente vom traditionellen Parteiapparat und seiner Politik, wie sie sich in Venezuela, Kolumbien und erst vor kurzem in Guatemala über der Frage der Führung des Volkskrieges vollzogen hat, bestätigt, daß es sich hier um eine Phase der historischen Erfüllung eines Gesetzes von weitestens kontinentaler Gültigkeit handelt, das die Geburt und den Aufbau der revolutionären Avantgarde in Vorfeld des Krieges zum Inhalt hat; ferner das wegen des hohen Preises an Menschenleben, Zeit und Möglichkeiten negative und schmerzliche Ergebnis, das revolutionäre Banner und die Theorie in der Vergangenheit aufrecht getragen zu haben, nur um beides jetzt zu opfern und ihre Verantwortlichkeit zu verhindern; und eine ganze Reihe theoretischer Widersprüche, das Schwanken einer ganzen Generation von Kommunisten.

Der folgende Bericht ist ein persönlicher, unmittelbarer Augenzeugenbericht über den Krieg, von denen man eine solche wissenschaftlich vorzuziehen hat. Diese Erfahrungen sind nützlich, um uns eine Einsicht und eine Basis für unsere gegenwärtig wieder auflebende revolutionäre Aktion zu geben. Sie sind ebenso nützlich für Genossen in anderen Ländern, die sicher eines Tages ähnlichen Situationen gegenüberstehen.

In Guatemala wurde die Entwicklung der bürgerlich-demokratischen Revolution mit ihren zum Teil vom Volk unterstützten Forderungen im Jahre 1954 durch die reaktionäre Politik des imperialistischen seiner Vertreter in der einheimischen Oligarchie unterbrochen. Die konter-

lutarische Gewalt wurde als repressiver Vorwand benutzt, um die Kapitulation der nationalen Bourgeoisie, die den revolutionären Prozeß führte, zu verhindern. Als ihre Macht gebrochen war, wurde Gewalt gegen das Volk, die Arbeiter- und Bauernmassen, eingesetzt, um den Widerstand zu zerschlagen. Weder den führenden politischen Kern insgesamt – der zu jener Zeit aus der Partei der guatemalteken Revolutio (PRG), die am stärksten die Interessen der nationalen Bourgeoisie vertrat, der Partei der revolutionären Aktion (PAR, demokratisch kleinbürgerlich), der Partei für nationale Erneuerung (PRN, kleinbürgerliche Intellektuelle) und der guatemalteken Arbeiterpartei (PGT, kommunistisch) bestand – noch irgend einer einzelnen dieser Parteien gelang es, der imperialistischen, reaktionären Aggression mit der Gewalt des Volkes zu begegnen. Die Parteien und Präsident Arbenz unterschätzten die Kampfkraft des Volkes und fühlten sich überwältigt von dem Schein der Stärke des imperialistischen Militärapparats, und der Armee, die sie als ihren Verbündeten angesehen hatten, die sie jedoch vorriet und dem Ruf des konterrevolutionären



FAR-Guerilla erklärt Bauern die Ziele der Revolution

Dank dieser Unterstützung und der konsequenten Haltung von zwei oder drei Mitgliedern der Parteiführung und einer Handvoll mittlerer Kadaver war die Partei in der Lage, ihre Arbeit fortzusetzen, obwohl sie keine Kampfkonzeption für die neue Phase, durch die das Land ging, zu entwickeln vermochte. Auf Untergrundbasis nahm sie einen Teil ihrer Aktivitäten in der Hauptstadt wieder auf. Dies bedeutete, daß die PGT im Unterschied zu den anderen Teilen der Arbenz-Allianz nicht völlig aufgelöst wurde. Seit dem Höhepunkt der Invasion und dem Augenblick des Staatsstreichs vergaßen alle zuvor erwähnten Parteien die Massen und ihre Aufgabe, sich selbst zu organisieren, um den Kampf unter den neuen Bedingungen fortzusetzen, sondern bemühten sich darum, einen Unterschlupf zu finden oder sich mit dem Teil der Armee zu arrangieren, der am wenigsten am Verrot beteiligt zu sein schien.

Der einzige Versuch, dem bewaffneten Widerstand der latent in den Volksmassen verborgen war, eine Basis zu geben, kam weder von einem erfahrenen Politiker noch von einem patriotisch eingestellten Vertreter des Militärs, sondern von einem Intellektuellen, der einsam und isoliert in Mexiko die Tragödie seines Volkes beobachtete, dem Schriftsteller Luis Cardoza y Aragón. Sein mutiges und vorausschauendes Buch, das zu dieser Zeit entstand, *Die Revolution in Guatemala*, ist unglücklicherweise heute fast vergessen. Cardoza y Aragón schrieb damals:

Hätten wir Guerrillas eingesetzt, um auch nur für einen Monat Widerstand zu leisten, so wäre unser Beitrag zur Freiheit Lateinamerikas von unermesslicher Bedeutung gewesen. Der Kampf hätte in der Nähe der mexikanischen Grenze, in Quezaltenango, der zweitgrößten Stadt des Landes und dem Geburtsort von Arbenz, oder in den Berggebieten von San Marcos und Huehuetenango sowie an der Küste geführt werden können. Es hätte Hunderte von guatemalteken, mexikanischen und lateinamerikanischen Freiwilligen gegeben, bereit zum Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus. Weshalb nicht in die Berge gehen, und konnte man nicht diese Entscheidung treffen, eine Entscheidung, deren Auswirkungen traglos über ihre außerordentlichen internationalen Erschütterungen und ihre historischen Lehren hinausgegangen wären? Hatte schließlich Präsident Arbenz nicht eine große oder auch nur kleinen Zahl von Anhängern und ohne Gewalt unterstützt von guatemalteken Volk und mit anfänglichem internationalem Rückhalt als verfassungsgemäßer Präsident und Oberbefehlshaber der Armee einen Guerillakrieg in den westlichen Gebieten in der Nähe der mexikanischen Grenze unternommen und ohne Gefahr schwere Schläge verzetzt, so wäre die Bedeutung einer derartigen Haltung außerordentlich gewesen – Amerika hätte sich im Sturm allgemeinen Protests erhoben. Guatemala hätte mit der Zuversicht

die schlechtesten untermarinieren
berlins total-scheißliberal und sowjet-
total-scheißliberalen tongesä-
schien in laden und erziehen
setzton
friede, bau, beunruhigenstr. 13
erkenntnis, ab-haus

total
bitcher
shop
mit dienstleistungen

nischen kommunistischen Bewegung gemacht hatte. Im Gegenteil, der Triumph des Marxismus wurde weiterhin zehnes Garant – der Theorie und Praxis revolutionärer Gewalt – zu beruhigen, führte zur Vergewaltigung der Theorie und der Erfahrung. Die Durchföhrung dieses Kampfes wurde als Ausnahme betrachtet, die nichts Marxistisches oder Widerstand gegen die Herrschaft an sich hatten. Diejenigen unter uns, die aus den Reihen der Kommunisten kommen, wissen, daß man dort statt die positiven Lehren der kubanischen Revolution zu analysieren, jene suchte, die man negativ beurteilen konnte. Es gab sehr viele Diskussionen über die Ausnahmeharakter der kubanischen Revolution in den wesentlichen Aspekten zusammenfassend mit der Lebensfrage der Revolution, d. h. dem bewaffneten Kampf, und der Frage nach der Vorhut, die diesen Kampf führt. Die Tatsache, daß es keine kommunistische Partei war, die die Führung hatte,



Dort, wo die revolutionäre Anspannung des Volkes am stärksten ist, wie in Guatemala, konnte man die Betrachtung des bewaffneten Kampfes als Ausnahme nicht verteidigen. Das gleiche wiederholte sich, mit den selbstverständlichen Unterschieden, in Venezuela und Kolumbien. Dann entstand die im Prinzip allen Revolutionären akzeptable scheinbar ideale Formel: ein von der kommunistischen Partei geführter bewaffneter revolutionärer Kampf in Guatemala, Kolumbien und Venezuela bestanden Bedingungen, die eine praktische Durchföhrung dieses Kampfes forderten. Die Tatsachen haben jedoch bewiesen, daß die Übernahme dieser Konzeption durch die Führungsspitzen der kommunistischen Parteien nur eine taktische Wandlung theoretischer war. Die volle Übernahme war jedoch unmöglich, da diese sich unvermeidlich in einen grundsätzlichen Widerspruch zu ihrer theoretischen und organisatorischen Plattform gesetzt hätte, die ihre Basis ausmachte und teilweise aus marxistischen Elementen besteht, denen ein innerer dialektischer Zusammenhang fehlt. Dieser Plattform hat sich als wirkungsvoll erwiesen, um das politische Spiel von Wahlhandlungen zu spielen, ist jedoch ungeeignet

3 ansehnliche guatemalteke Revolutionäre geben eine Presse- konferenz



Girón Calvillo

Mexico City, 9.3. (Prensa Latina)
Manuel Jesús Aguirre Monzón und Leonel del Cid wurden gegen den US-Arbeits-Attaché, vicente Girón Calvillo gegen den Außenminister Puentes Mohr ausgetauscht.
Der bevorstehende Machtwechsel, der Arana die Präsidentschaft bringen wird, bedeutet für die FAR nichts.
Aranas Drohung, alle halbe Stunde einen gefangenen FAR-Gesetzten zu erschossen, wenn jemand erwidert worden ist, beantwortet Girón: "Es gibt ein altes Sprichwort: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Arana sagt, er will das Land befrieden, aber seine Methode ist Gewalt. Wir werden der reaktionären Gewalt mit revolutionärer Gewalt begegnen. Er hat den Unterdrückungsapparat in der Hand, aber wir haben auch Mittel in der Hand, zurückzuschlagen."

Sie beschuldigten Arana in der nordöstlichen Region 8000 Leute umgebracht zu haben. Die Armee hat nicht direkt die Guerrillas geschlagen, sondern die revolutionäre Bevölkerung.
Arana ist auch Chef der Terrororganisation MANO, der ehemalige Polizeichef García Gómez ist Chef der NOA (Neue Antikommunistische Organisation).
Die Studenten-Vereinigung hat errechnet, daß 12000-13000 Leute Opfer dieser Terrororganisationen geworden sind.

"Wir kümmern uns nicht um die amerikanischen Berater, wir wissen wer sie sind und wir werden uns mit ihnen auseinandersetzen, wenn es nötig ist."

Die Armee ist 35000 Mann stark, die Nationalpolizei 3000, die Politische Polizei 2000, die Landpolizei 4000. Die Stärke der Militärpolizei ist unbekannt. Zur Zeit gibt es ca. 60 politische Gefangene in den verschiedenen

Gefängnissen und eine uns unbekannt Zahl ist in KZs verschwunden.

Doch trotz des Terrors gegen die Landbevölkerung, kooperieren die Leute mit der FAR und treten ihr bei, was der Überfall auf "Las Tortugas" beweist, eine US-Gesellschaft, die in der Alta Verapaz Gegend Erze ausbeutet.



Revolutionaries José Manuel Aguirre Monzón and Vidalino Monzón Soto entering the Embassy of Costa Rica after being rescued in exchange for a functionary of the Yankee Embassy in Guatemala — (Radiofoto)

gekämpft, die es in der Vergangenheit bei der Eroberung seiner Freiheit immer bezogen war und auch heute noch zeigt. Dies war die einzige Rettungsmöglichkeit.

Das wurde nur wenige Monate nach der bitteren Niederlage vom Juli 1954 geschrieben. Aber diese Worte, die die Hoffnungen und Sorgen der Arbeiter, Bauern und Studenten ausdrückten, die wehrlos die Lakaien des Imperialismus - SüdländerInnen über ihre am liebsten gehaltenen Wünsche hinwegtrampeln sahen, wurden von den Führern, die zu dieser schmerzlichen Zeit die historische Verantwortung trugen, nicht beachtet.

Am stärksten von der konterrevolutionären Unterdrückung betroffen, erkannten auch die Führer der PGT, unter anderem, daß es notwendig war, zur Gewalt zu greifen, um die Lage zu verändern. Aber ihr Bewußtsein war gemäß ihrer traditionellen politischen Linie durch Abhängigkeit von der nationalen Bourgeoisie geprägt. Das machte sie unfähig, die historische Rolle zu erfüllen, die die Führung der Kommunistischen Partei, der Vorhut des Proletariats und des Volkes, übernehmen hatten. Deshalb gelang es ihnen nicht, das zu finden, was Cardozo plötzlich erkannt hatte, die revolutionäre, volkstümliche Form der Gewalt, den bewaffneten Kampf. Mit einigen politischen und militärischen Gestalten aus der Zeit von Arbenz wurden sie in Kasernenoffensiven verwickelt. Um an diesen Punkt zu gelangen, war weder ein marxistische Analyse noch eine Verbilligung der Revolution als ein Volk mit reißender Prozedur nötig. Es war nichts weiter als eine militärische Verschwörung, politisch beraten von den Kadern Arbenz', da man die Führer der PGT eher in diesem Licht denn als Führer des Proletariats sah.

Darüberhinaus war angebracht der Lago Ende 1954 und Anfang 1955 der Auslegung dieser Versuche vorauseherbar. Die erste Verschwörung wurde aufgedeckt und der Major der Luftwaffe Grandaes ermordet. Andere Offiziere wurden kurzzeitig hingerichtet. Erneut traf die Unterdrückung das Volk. Isoliert von den Massen und gefangen in ihrer Abhängigkeit von der Bourgeoisie und den theoretischen Konzeptionen, die allgemein vor den kommunistischen Parteien vertreten wurden, vermochten es die Führer der PGT nicht, ihre Aufmerksamkeit auf das Land zu richten, wo es mit wenig Mühe, nach mit großer Entscheidung möglich gewesen wäre, den bewaffneten Widerstand zu organisieren und eine Linie des revolutionären Kampfes vorzubereiten.

Die vom State Department ermutigten Tendenzen, die Lage zu festigen, um den internationalen Skandal beizulegen, der durch den «glorreichen Sieg» hervorgerufen worden war, zeigte Erfolge. Allmählich kehrte das Land zur reaktionären «Normalität» zurück, die von seinen Ausbeutern vorausgesetzt wurde, um es in Ruhe ausbeuten zu können. Obgleich die PGT ein treuer Teilnehmer an verschiedenen erfolgreichen militärischen Verschwörungen war, so z. B. 1957, die Christen Francisco Méndez Montenegro (ein Bruder der gegenwärtig Guatemala regierenden Mariónete der Amerikaner) und Carlos Sarr ermordet wurden, trat auch die PGT in eine Art «Normalität des Untergrunds». Ihre wichtigsten Bemühungen zielten darauf ab, legale Organisationen zu gründen oder zu stärken: den Vorstand der Universitätsstudenten (AEU), den Autonomen Gewerkschaftsbund von Guatemala (Fasqua), die Zeitung *El Estudiante*,



das Komitee für die Rückkehr der Exilierten usw. Der Wiederaufbau der Partei wurde in diesem Rahmen gesehen. Wichtige Kämpfe wurden auf diesem Gebiet ausgetragen und forderten ihre Opfer an Märtyrern. Aber ihre nicht genau festgelegten Zukunftsaussichten konnten zu nichts anderem als der Demokratisierung und Liberalisierung des Regimes führen, das der Imperialismus und die Reaktion mit Gewalt dem guatemalteken Volk aufzuzwingen hatten. Diese verlustreichen Kämpfe schwächten jedoch nicht einmal die Basis dieses Regimes oder verbrauchten seine Kräfte. Ein Beweis? Der Kampf um das Recht, den 1. Mai unter der Regierung Castillo Armas feiern zu dürfen, wurde als ein großer Sieg betrachtet. Gegenwärtig gehen die blutheftigsten Mörder unter dem Militär sogar so weit, daß sie in demagogischer Absicht die Feier dieses Tages in dem Gebiet des Guerrillakampfs fördern, um das Volk zu verwirren. Der Kampf im Jahre 1958 war ein symbolischer Triumph für das Volk, doch in den entscheidenden Phasen können sich der Imperialismus und die reaktionären Kräfte derartige Niederlagen erlauben, um seine Ziele zu sagen.

Unmittelbar nach der rätselhaften Ermordung Castillo Armas' durch seine Abhängiger im Jahre 1957 und dem Machtkauf,

der erzwungen zwischen den verschiedenen Fraktionen der Oligarchie ausbrach, nutzte der alte Fuchs Ydigoras Vertreter der ultrarechten Fraktion, den Haß, den Castillo Armas und seine Clique im Volk und der städtischen Mittelklasse hervorgerufen hatten, voll aus. Er mobilisierte in einer alle umfassenden Opposition gegen das Regime, die den völlig irreführenden Namen «Befreiungsführer», eine Mobilisierung, die eindeutig seine eigenen persönlichen Ziele und die seiner Klassenfraktion begünstigte. Zu einer Zeit, ging auch die Politik der PGT in die Richtung, das Spiel der reaktionären Fraktionen der politischen Entwicklung in unserem Lande aufzulockern. Sie gab den revolutionären Klassengeist, der im wesentlichen subversiv und gegen die Unterdrücker gerichtet sein muß, so sehr auf, daß die PGT, als Ydigoras hinterlegte und demagogisch «reinen Tisch» machte und sich verpflichtete, die Rückkehr der 1954 Exilierten zu erleuben, in einer Sitzung des Zentralkomitees die Linie der «nationalen Versöhnung» annahm. Sie legte diese Entscheidung die Überlegung zu Grunde, daß man die verhältnismäßig liberale Politik, mit der der verurteilte Ydigoras seine Regierungszeit antrat, anzunehmen sollte.

Einige Monate später wurde ganz Amerika von Kopf bis Fuß erschüttert. Der Sturz der von Fidel Castro geführten kubanischen revolutionären Bewegung kam nicht nur für die Amerikaner unerwartet, sondern auch für die lateinamerikanischen Kommunisten und erschütterte die Grundkonzeption des gesamten Kontinents. Der Einfluß dieses Ereignisses auf die Massen war außerordentlich und unkontrollierbar. Es führte zu tiefen und positiven Auswirkungen in den Reihen der kommunistischen Parteien trotz der Tatsache, daß die kubanische Revolution von einigen mit gewissen Einschränkungen betrachtet wurde, obwohl es keine Kommunisten gibt, der sich nicht dieser Revolution bewußt ist, die von allen mit so viel Freude begrüßt wurde. Die Erfahrungen und die Lehren, die sich aus ihrer Entwicklung gewonnen ließen, wurden sehr vorzüglich beurteilt, so daß die Erfahrungen sich auch ihre Bedeutung für die Massen. Die Massen Guatemalas wurden instinktiv von den kubanischen Ereignissen aufgereizt, und das latent in ihnen vorhandene revolutionäre Potential, gestärkt durch die wirtschaftlichen und politischen Krisen des Landes, entdeckte neue Zukunftsaussichten. Sie begannen, sich in massiven öffentlichen Demonstrationen zu zeigen, die eine für das Regime gefährliche Schärfe annahm. Die PGT-Führung, die nach der Rückkehr ihrer Führer, die 1954 ins Exil gegangen waren, wieder vollständig war, veranstaltete im Juni 1959 ein kommunistisches Parteikonferenz, dem ersten seit 14 Jahren. Inmitten wachsender Unzufriedenheit und wachsenden Drucks von unten. Um das Programm und andere Resolutionen, die aus diesem Parteitag hervorgehen sollten, vorzubereiten, fand die Führung der PGT die Aufgabe gegenüber, gleichzeitig die folgenden objektiv veränderten Faktoren zu berücksichtigen: 1) ein scharfer Wandel der innenpolitischen Lage, charakterisiert durch den Sieg der Konterrevolution und die Festigung des Regimes, das aus ihm hervorging; 2) der nicht mehr aufzuhaltende Masseninfluß des nahen Beispiels der kubanischen Revolution und ihrer Kämpfer - den Guerillakämpfern - als ein revolutionärer Weg, dessen Einfluß konnte man nicht länger sich selbst überlassen, ohne ihn zu lenken; 3) die Unzufriedenheit in der Parteibasis, die 1954 entstanden war und von den politischen Niederlagen, die die Politik der «nationalen Versöhnung» mit sich gebracht hatte, wieder zum Leben erweckt wurde; 4) das Befordern der mittleren Parteikader, die nach dem Sturz von Arbenz im Land geblieben waren, darüber, daß sie bei Ankunft der Führer, die in Exil gewesen waren, abgelöst wurden, obwohl sie die entscheidende Arbeit beim Wiederaufbau der PGT im Untergrund geleistet hatten; und 5) die falsche Verbilligung, ein theoretisches Schemata gebunden zu sein, die die Linie, die Strategie und die Taktik der lateinamerikanischen kommunistischen Parteien bestimmen, erlitten zu Dogmen und ausgebreitet in anderen Ländern unter verschiedenen Bedingungen.

Ergaben im Claren, daß der Marxismus eine starke Reihe von Forderungen darstellt, isoliert von den Massen, eifrig darauf bedacht, die Herrschaft ihrer Sekte zu erhalten, unterschätzte und opferte die Führungsgruppe der PGT, unfähig, Ereignisse mit unabhängigen Kriterien einzuschätzen und ohne ausreichende Souveränität in die Zukunft zu sehen, weitgehend die ersten vier Faktoren. Es handelte sich gerade um jene, die real und veränderlich sind, die lebenden Quellen des Marxismus. Sie nahen Zuflucht zu den oben erwähnten theoretischen Schemata, magischen Formeln, die für Jones Bewußtsein so angeordnet sind, das nur wenig Übung im dialektischen Denken hat. Die Folge war, daß der Parteikonferenz kein neues Programm annahm, sondern nur «Programmpunkte» von vorübergehender Gültigkeit, die er in einer «politischen Plattform» zusammenstellte. Diese bemerkenswerte Übung in Spitzindignität sollte die Tatsache verschleiern, daß die



Guatemala-Stadt, die Hauptstadt des Landes, zu dessen höchsten Punkten Deutschland zählt

PGT weder das vom zweiten Kongreß verabschiedete Programm ratifiziert, das während der Regierungszeit von Arbenz seine volle Gültigkeit hatte, noch ein neues vorbereitete. Offensichtlich lag die Ursache dieses Problems in der Tatsache, daß die Führung der PGT, die der nationalen Bourgeoisie vertraute, ihre Hoffnungen aufrechtstellte, daß Beispiel Arbenz werde sich noch einmal wiederholen, und sie nicht das Risiko zuzuziehen wünschte, sich durch ein Programm mit einem eindeutigen Klassencharakter in ihrer taktischen Freiheit im Koalitionsspiel einengen zu lassen. In Wirklichkeit sind die vom Dritten Kongreß angenommenen Programmpunkte nichts als Kästelungen und Verdrehungen des Programms des Zweiten Kongresses, einer Tendenz, die das Programm der Regierung Arbenz beeinflusste. Es ignorierte sogar die grundsätzlichen Lehren der Niederlage von 1954, indem es nichts als die «Reform» der Armee forderte. Diese Programmpunkte behandelten nicht das Problem des revolutionären Weges, das heißt der Methode, mit der das Volk die Macht ergreifen sollte. Statt dessen wurde die bereits klassische Vorbereitung für

die in die Rebellion verwickelt waren, verließen als die Stadt und verschätzten sich in der Militärgarnison Zacapa, die bereit von innen von einigen Offizieren unter Führung von Leutnant Luis Trejo Esquivel eingenommen worden war (der später einer der Führer des MR-13 werden sollte) und noch später ein hervorragender General in der Rebellenarmee bis zu seinem Tod im Kampf im Juli 1967). Obgleich diese Rebellion, wie wir wissen, nach einigen Tagen ohne größere Zusammenstöße erstickt wurde - niedergeschlagen mit Hilfe von Bombardierungen, die von kubanischen Soldatenteilen durchgeführt wurden - hinterließ die Ereignisse im Bewußtsein des Volkes und im Danken einiger Offiziere einen tiefen Einfluß. Als die patriotischen Offiziere (Alejandro de León, Marco Antonio Yon Sosa, Luis Trejo, Luis Trejo, Augusto Loarca, Emilio Zaldívar, Rodolfo Chacón und Julio Bolaños San Juan) die Militärgarnison Zacapa eingenommen hatten, schenken sie die Bereitschaft des Volkes zu kämpfen, die es auf eigene Verantwortung zu ihnen kam, um Waffen bat, um Seite an Seite mit den jungen Offizieren zu kämpfen. Das Ziel dieses Anmarschs ging nicht über die



Major Luis Augusto Turcios Lima

«alle Formen des Kampfes» gefordert. Die Statuten wurden nur an einigen Punkten rein technischer Charakter reformiert, hinsichtlich der Häufigkeit von Kongressen, der Struktur der oberen Parteiglieder usw. Ein Absatz wurde in die allgemeine Einführung eingefügt, der erklärte, daß die Partei gegenwärtig nicht die Erhöhung des Sozialismus fordere. Trotz zahlreicher Angriffe wurde das alte Zentralkomitee, mit Ausnahme der durch Desertion oder Tod freigewordenen Plätze, ohne Veränderungen bestätigt. Mit der Annahme dieser Linie urteilte die PGT über sich selbst und besiegelte ihre historische Zukunftsaussichten. Sie begab sich in die Nacht der revolutionären Prozesse und ließ die Führung offen. Einen Monat nach der Einführung der neuen Parteilinie versuchte eine Gruppe junger Leute (unter ihnen einige Kommunisten), angeführt von Leutnant Lavagnin, ohne Erfolg die Militärgarnison Cobán zu stürmen. Ihr Ziel war es, Waffen zu erobern und in die Sierra (Sierra de las Minas) zu gehen, um dort den bewaffneten Kampf gegen die Regierung Ydigoras

aufzunehmen. Obwohl die Parteiführung von diesem Plan unterrichtet war, unterließ sie es, irgendwelche Richtlinien zu geben und wartete einfach ab, was geschah. Verschwörungen in der Armee nahmen an Zahl zu, und verschiedene Tendenzen entstanden. Die Anstifter waren nicht länger nur die Obristen, die aus der Zeit von Arbenz übrig geblieben waren. Neue Strömungen entstanden unter den jungen Offizieren, die sich von der aufgeblähten alten Offizierskaste unterdrückt fühlten. Sie rebellierten gegen die von Ydigoras ermutigte Korruption, die die entscheidende Antriebskraft für seine Anhebungen gegen die durch den Verrat von 1954 verursachte Schande, und konkret gegen die Benutzung guatemalteken Bodens zur Ausbildung kubanischer Konterrevolutionäre, die an verschiedenen Stellen im Lande trainiert wurden. Die Bemühungen ehemaligen militärischer Führer von Arbenz, die Unzufriedenheit unter den jungen Offizieren zu dirigieren und zu kontrollieren, waren vergeblich. So entfremdeten sie sich von der Rebellion bereiten Ferment.

Dieses Ferment führte am 13. November 1960 zu einem erfolgreichen Aufstand junger Offiziere, Unteroffiziere und der Militärpolizei in der Hauptstadt Guatemala. Als sie nicht die Unterstützung der übrigen Militärdistrikte des Landes erhielten,

heit und ohne ausreichendes Verstandnis für seine Bedeutung. Die Führer begünstigten sich mit Zuversicht zu einer Zeit, wo die Bejahung einer eindeutigen kämpferischen Linie und ihre organisatorische Vorbereitung der Partei an die Spitze der Revolution gestellt hätte. Obgleich das Zentralkomitee im April 1961 eine Resolution verabschiedete, die von der Unentschiedenheit der Linie des dritten Parteikongresses zur Definition des bewaffneten Kampfes als wichtigster Form der Kampfes für die Revolution in Guatemala übergegangen war und die Obgleich der Militärkommission und einen organisatorischen Entwurfs für die ersten bewaffneten Gruppen vorlag, drang diese Linie nicht bis zur Basis vor, noch wurde sie auch nur den mittleren Kadern bekannt. Unterdrückung der Partei darauf hin, die Basis der Revolutionären Einheitspartei (PUI) zu stärken, einer Organisation, die verschiedene Richtungen der Arbenz-Bewegung für Wahlzwecke gruppieren sollte, einer fehlenden Einheit, in der die PGT hoffte, ihren politischen Einfluß geltend machen zu können.

Die Vorbereitung der ersten militärischen Einheit war zu dieser Zeit vor allem eine Vorsichtsmaßnahme, um darauf vorbereitet zu sein, an jedem Versuch, die Macht zu ergreifen, teilzunehmen, der von den progressiven Organisationen, die ständig einen Militärputsch erwarteten, ausgehen könnte. Andere Entscheidungen, die von der Militärkommission getroffen wurden, hatten den Charakter von Schutzmaßnahmen. Keins von ihnen führte in Wirklichkeit dazu, daß die vorbereitete Linie in die Praxis umgesetzt wurde. Sie wurden angesichts der anhaltenden Ausbrüche von bewaffneten Kämpfen nur wegen des Drucks von unten von der Partei angenommen.

Während das geschah, änderten die Rebellen des 13. November ihre Ansichten über den Kampf und radikalisierten ihre Einstellung. Wie alle Charakteristika in der Armee unseres Landes hatten sie die Vorbereitung und den Haß des Volkes erfahren, als sie in der Armee dienten. Um so besser waren sie in der Lage, die Zuneigung und Bewunderung, die sie in ihrer neuen Rolle als Rebellen erfuhren, hinzuzuschätzen. Da sie auf Grund ihrer früheren Erfahrung überzeugt waren, daß sie nur mit Unterstützung des Volkes erfolgreich sein konnten, begannen sie nach einer politischen Organisations Ausschau zu halten, die ihnen diese Unterstützung sichern würde. Sie nahmen mit praktisch allen oppositionellen politischen Gruppen des Landes von der extremen Rechten bis zur extremen Linken Kontakt auf. Die Partei, mit der das MR-13 die größte Übereinstimmung feststellte, war die PGT. Beziehungen wurden aufgenommen, um sich gegenseitig zu beeinflussen - aber auch, um gegenseitig Reserven festzustellen. Der Einfluß der PGT auf die wichtigsten Kader wurde eher ideologisch. Anderserseits wurde unter ihrer Leitung der MR-13 aufrecht erhalten, vor allem gegen deren ausgeprägte Neigung, sofortige bewaffnete Aktionen zu studieren und in ihrem Eifer unerschrocken nach Kontakten in der Armee zu forschen, um die für einen Militärputsch günstigen Bedingungen herauszubringen. Überbietet waren die Militärs vornehmlich aus der Zögern der kommunistischen Führer und die ausgesprochene Langsamkeit, die man an ihnen bei der Ausführung konkreter Aufgaben beobachten konnte. Zunächst waren die jüngeren rebellierenden Offiziere mit dem theoretischen Anziehungskraft der Ideologie beunruhigt, in die sie von der PGT eingeführt wurden. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sie den Mangel an Entschlossenheit erkannten, der im Handeln der Führer der PGT sichtbar wurde, und die fehlende Klarheit in den Vorschlägen, die diese entwickelten, bemerkten. Dennoch hielten sie die brüderliche Achtung und Rücksicht gegenüber der Partei aufrecht.

Fortsetzung in der nächsten 383



Auf Kuba gejagt

MAMIHAYVA. Eine sich «Alpha 60» nennende Gruppe von Exil-Kubanern operierte in Kuba. Die Exil-Kubaner in Miami am Montag bekannt. Castro reagierte in einer Note betreffend. Die Rindringlinge wurde eine neue demütigende Niederlage; zugleich als die 1961 in der Schwebeteilung offiziell. Blau zeigen fünf kubanische Soldaten und zwei Guerrillas gefangen. (A1)

NANTERRE

Dieser Artikel ist der Anfang einer Serie von Reportagen und Analysen aus den französischen Klassenkämpfen, die wir in den nächsten Wochen übersetzen und abdrucken wollen. Im Anschluß daran werden wir versuchen, eine Analyse der revolutionären Linken in Frankreich auszuarbeiten.

Nanterre, 2. u. 3. März 70
2000 Bullen, ein Bulldozer, Hunderte von Tränengasgranaten, 10 Stunden erbitterte Kämpfe, rund 100 verletzte Bullen. Die Bourgeoisie schoß aus allen Rohren. Aber auch diesmal hat sie wieder einen auf's Maul bekommen. Sie glaubte, es mit einer Handvoll wildgewordener Linkeradikaler ("Gauchistes") zu tun zu haben. In Wirklichkeit sieht sie sich 3000 entschlossenen Studenten gegenüber, die sich nicht auf den Füßen herumtrampeln lassen und die das letzte Wort behalten. Die "STILLE MEHRHEIT", die Premierminister Chaban-Delmas in seinen Fernsehansprachen beschworen und ermutigt hat, ergreift das Wort: "OHS-SS", Bullen von Campus, Nieder mit dem Polizeistaat! "Zusammen mit den Arbeitern bekämpfen wir Bullen und Faschisten!" Steine, Stuhlbeine, Fische sind die Antwort auf die Granaten. Am 3. und 4. März liegt Chlorgeruch über dem Unigelande von Nanterre: ES RIECHT NACH FRÜHLING!

Schon seit 2 Monaten ist wieder was los in Nanterre! "Zum Kotzen, diese Zwischenprüfungen! Scheidlangweilig, diese Vorlesungen!" Solche Bemerkungen hörte man nicht selten von den Studenten der Rechts- und Wirtschaftsfakultät. Die Studenten hatten es satt, sich Vorlesungen anhören zu müssen, die von dem Blödsinn ganzer Juristengenerationen der herrschenden Klasse zehren. Die Studenten forderten: "Weniger bürgerliches Gesetzbuch, mehr gesellschaftliche Wirklichkeit!" Allmählich dümmerte es den Jurastudenten, daß es in den Gerichtssälen anders aussieht als in den Büchern. Die Studenten der Wirtschafts-"wissenschaften" hätte gern einmal an Ort und Stelle studiert, wie es um die ökonomische Wirklichkeit bestellt ist. Z.B. wälten sie die Arbeiterfragen, ob man unter "Technischem Fortschritt" die Erhöhung der Arbeits tempos zu verstehen hat, wie es die Professoren vom Katheder herab verkünden.

Aber die Studenten mußten erkennen, daß diese Professoren fürsten an ihren Vorrechten festhalten und diese Universitäten bis zum letzten verteidigen: dienen sie doch dazu, Richter auszubilden, die sich darauf verstehen, Arbeiter zu verurteilen, und Manager heranzuzüchten, die den Bossen bei der Ausbeutung behilflich sind.

Seit dem Prüfungszirkus und der bürgerlichen Ideologie die Selbstverständlichkeit abgestritten wird, haben diese Herrschaften Angst bekommen. Sie versuchen, ihre Spielregeln aufrechtzuerhalten, indem sie die Studenten dem Prüfungsdruck unterwerfen. Die Studenten haben begriffen, DASS EIN PROFESSOR, DEM MAN DIE PRÜFUNGSMASCHINE AUS DER HAND GESCHLAGEN HAT, WIE EIN BULLE OHNE GEMMTE KNÜPPEL DASTEH! Darum haben sie diesen schwachen Punkt des bürgerlichen Unisystems angegriffen. Die Parole: PRÜFUNGSBOIKOTT! von einigen Studenten formuliert, wurde allen mit Beifall angenommen.

Bei diesen Kämpfen gegen das bankrotte bürgerliche Ausbildungswesen haben die revolutionären Studenten darauf geachtet, sich nicht im Ghetto der Universitäten einzuiseln: vielmehr haben sie neue Kampfzonen entwickelt, die die Verbindung mit den Arbeitern konkret herstellen und gleichzeitig die Vorrechte der Studenten abschaffen. Ihre Parole lautete:

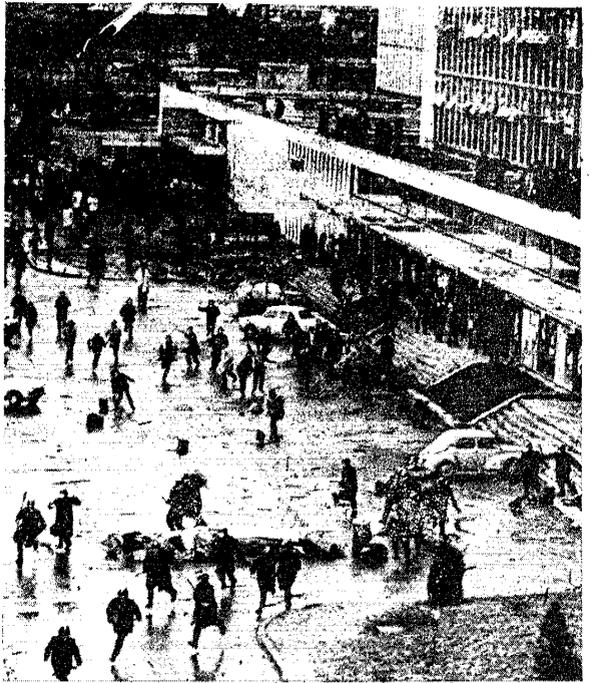
"ÖFFNET DIE UNIVERSITÄTEN FÜR DIE BEVÖLKERUNG!"

Im Hörsaal D der Philosophischen Fakultät spielen Kinder. Hülle fliegen herum. Türme werden gebaut. Kinderstürmen durch den Hörsaal. Hier können sie schreien, sich frei bewegen und ausdrücken: das ist die "WILDE KINDERKRIEGER". Die Kinder werden nicht gestört: die Jungen und Mädchen der Studenteneltern spielen mit den Kindern aus den umliegenden Barackenlagern. Jeden morgen bringen sie ihre algerischen oder portugiesischen Mütter von dort in die Krippe und holen sie abends nach der Arbeit ab: "Franzosen, Fremdarbeiter: dieselbe Nukleiflasche!"
"Die Revolutionäre sind in Ordnung: sie bringen mir neue Wörter und Ideen bei. Endlich kann ich meinen Wohnstreifen entziffern; ich lerne besser Französisch; ich lerne, was die Arbeiter gegen die ausbeuterischen Bosse machen können." So äußern sich die Fremdarbeiter, die die Alphabetisierungskurse der Studenten besuchen. Hier läuft die Alphabetisierung nicht auf eine Integration in die bestehende Ordnung unter dem Deckmantel der Nächstenliebe hinaus! Sie wird vielmehr eine Waffe in der Hand der Fremdarbeiter: sie werden sich ihrer Ausbeutung bewußt und können ihren Kampf gegen ihre Unterdrücker besser organisieren.

Seit der Mairevolte von 1968 haben die Studenten die Mensa für die Arbeiter geöffnet. "Aber damit besteht ihr doch den Staat", lamentierte die kommunistische Gewerkschaft CGT. Die Studenten antworteten: "Wenn die Studenten für 1,65F essen können, warum sollten die Arbeiter 4F für dieselbe Mahlzeit ausgeben?"

Diesen Initiativen ist es zu verdanken, daß immer mehr Arbeiter, Fremdarbeiter, Rocker, Angehörige der "Handgruppen" auf das Universitätsgelände kamen und allein schon durch ihr Auftreten den Professoren und den reaktionären Studenten ein unerträgliches "Klima" bereiteten. Die revolutionären Studenten haben einen Zweifrontenkrieg geführt: zum einen haben sie eine studentische Massenbewegung gegen die bürgerliche Ideologie und ihre professionellen Agenten auf die Beine gestellt; zum anderen haben sie die Universität für die Bevölkerung geöffnet. Nach zwei Monaten harter Arbeit begann sich die Zusammenarbeit zwischen Studentenbewegung und Arbeiterbewegung in Nanterre zu konkretisieren. Und genau das hat die Bourgeoisie verrückt gemacht! Der enge Zusammenhang zwischen Studenten und Arbeiterkämpfen hat sich bei den AKTIONEN GEGEN DIE ERHÖHUNG DER FAHRPREISE BEI DER U-BAHN (Métro) gezeigt: "Der Staat transportiert uns nicht, er überrollt uns! O-Tarif!" Das war die Parole der Studenten vor den Fabrikkontrollen in Billancourt und am Bahnhof Saint-Lazare. Mit dem Slogan: "NEUE GESELLSCHAFT = NEUE TARIFE!" zeigten sie, daß die "Neue Gesellschaft" von der Premierminister Chaban-Delmas faselt, reine Augenwischerei der Bourgeoisie ist. (Die Genossen von der "proletarischen Linken und vom "Neuen Volkswiderstand", die an die glorreiche Tradition der französischen Arbeiterklasse aus der Zeit des antifaschistischen Widerstands 1940-44 anknüpfen, gingen gegen den Willen der kollaborierenden Gewerkschaftsbonzen zur direkten Aktion über: in der Nacht zum 24.2.70 überfielen sie ein Métrodepot und stahlen 30 000 MÉTROFAHRSCHIEINE, die am nächsten Tag vor den Fabrikkontrollen an die Arbeiter verteilt wurden. In einem Flugblatt des NEUEN VOLKSWIDERSTANDES steht es: "In einer Métrostation haben

wir die Fahrscheine gestohlen, die wir verteilen. Diejenigen bestehen, die uns bestehlen: das ist Gerechtigkeit. Alle Mittel sind recht, damit die Bosse das ausspucken, was sie uns gestohlen haben." Die offensive Aktion der studentischen Genossen gegen die Fahrpreiserhöhung machte Schule: Jeden Tag versammelten sich Renault- und Citroenarbeiter nach Schichtschluß, sie marschieren in Gruppen durch die Schalterhallen und Sperren und fahren gratis. Der Satz: "Na, gehen wir heute abend wieder zur Métro," ist zu einer stehenden Redewendung in vielen Werkstätten von Renault und Citroen geworden.) "KFF" und CGT sehen es gar nicht gern, wenn sich die Arbeiter auf diese Weise "selbständig" machen. Seite an Seite mit den Bullen stehen die CGT-Bullen an den Métro-Stationen, um den Arbeitern dieses "Absteigerecht" und Gratis-1-Klasse-Fahren auszutreiben. CGT-Kommandos tauchen auf dem Unigelände von Nanterre auf, um Jagd auf "faschistische Maoisten" zu machen. Ohne Erfolg... (Bin CGT-Funktionär, der mit einem PKW und schwingendem Gummi knüppel Studenten über den Campus jagt, landet mit Schädelbruch im Krankenhaus.) Alle Hindernisse, die die Bourgeoisie vor den revolutionären Studentenden aufturnt, erweisen sich als untauglich. In Nanterre muß die Bourgeoisie zur Offensive übergehen: ihre letzte Wunderwaffe sind



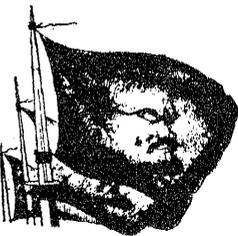
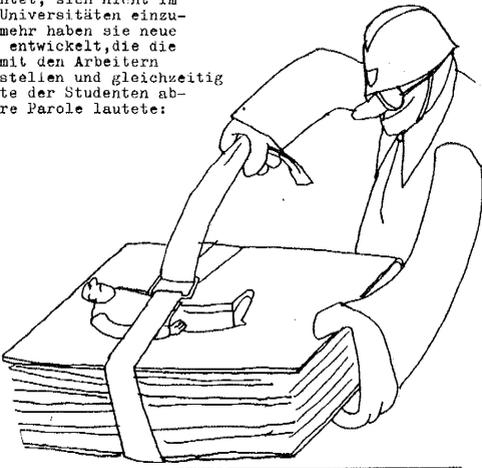
die Bullen. Wie zettelt sie das an? Der "liberale" Dekan Ricœur liefert ihr Argumente: "Diebstähle, nackte Gewalt, Mord usw. und dann die bösen Kinder in den wilden Kinderkrippen..." Die Administration erklärt die Straße des Universitätsgeländes zu öffentlichen Wegen. Innenminister Marcelin nimmt diese Einladung durch die Liberalen und Reformisten beim Wort. Schon Kurven seine Bullenautos über den Campus.

Am Montag, den 3. März sollten bei den Wirtschaftswissenschaftlern drei Zwischenprüfungen stattfinden. Die ersten Prüfungen seit dem Prüfungsboykott vom 5. Februar, der die Schließung der Fakultät zur Folge hatte. Die Bourgeoisie sucht sich den Tag der Zwischenprüfung aus, um die Revolutionäre von der Masse der Studenten "friedlich" zu isolieren. Weil sie ihr Manöver aber nicht vorzeitig durchschaubar machen will, schießt die Bourgeoisie zunächst einmal faschistische Studentenkommandos nach Nanterre. Am 3. März tauchen 50 Mussolinifans zusammen mit ihrem Chef, dem "KLEINEN ROBERT", in Nanterre auf. Sie kommen aus der Pariser Rechtsfakultät in der rue d'ASSAS. Helme auf dem Kopf, Eisenstangen in der Hand, mit ledernen Schutzjacken und langen Stiefeln marschieren sie im Unigebäude auf und ab. Sie erklären dem verständnisvollen Bögen, daß man die "roten faschistischen Banden" unschädlich machen müsse, weil sie die "Freiheit der Lehre und Forschung" beeinträchtigen. Sie beziehen Posten vor dem Gebäude, in dem die Zwischenprüfungen stattfinden sollen. Sie wollen es nicht zulassen, daß sich Streikposten bilden. Ohne Erfolg: nach 20 Minuten werden sie von den revolutionären Studenten weggeräumt, durchgeprügelt. Ihre Helme, Knüppel, Stiefel wandern in das Trophäenmuseum, das die Revolutionäre in Nanterre eingerichtet haben.

Jedemgen die ungeschoren davonkommen, kriechen unter die Böcke der Bullen, die an den Gebäudeausgängen warten. Am Rande des Unigeländes sammeln sich die faschistischen Studenten wieder, um Genossen abzufangen, die vom Bahnhof zur Uni kommen. Sie werfen Steine, die sie zuvor in den

zweigschul-ergänzungshft 7-10

ARISTOPHANES
LYSISTRATA



**Kampf
den Entführern
von Bommi
Baader, Behrends**

FEIRE
Spoon-Pick

FREE HUEY

Abla Iaha. Zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.



Sharon Williams
20 years old
ransom \$12,500.00

Geronimo
Deputy Minister of Defense
ransom \$165,000.00



Isiah Houston
23 years old
ransom \$12,500.00

Parteien
werden
gegründet
Revolutionen
werden
GEMACHT!



MACHT KAPUTT WAS EUCH KAPUTT MACHT

JOHN SINCLAIR
MC 5

THEO BERGER
Robik HOOD der Südfront

MASCHKE



Mohammed Hadadi (P)

Pietro Cavallero
Fan von Karl Plätner

WOLFGANG BEHREND
KNASTREBEL, MOASBIT

**GEFANGEN
PALESTINENSER**

FREIHEIT FÜR DIE

Bommi

schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam! Diese Parole war mehr als nur ein moralischer Appell. mit ihr haben wir den Kampf gegen das kapitalistische System begonneneren ihm heute in vielen Bereichen: Basisgruppen, Betriebsgruppen, Schulen, Unis, Kinabergärten. Bis heute ist unser Kampf noch keine Belastung für die herrschenden geworden. Noch beobachtet man unsere interessantesten Ansätze, ist lernbegierig darauf aus, Gebrauchsanweisungen zu erhalten, findet es beachtenswert, dass wir teilweise schon konkrete Ansätze zur Veränderung der Verhältnisse entwickeln. Viele Genossen sind unermüdlich dabei bessere und realitätsgerechtere Voruntersuchungen zu entwickeln, sind gewillt, an der Basis zu arbeiten, Praxis zu machen.

Wozu das alles?
Um die Bedingungen für die Revolution zu schaffen. Aber machen wir uns nichts vor: all diese revolutionäre Arbeit bleibt dann reformistisch, ein Betrug für uns und die Arbeiterklasse, wenn wir den Grundsatz vernachlässigen, dass die Zerschlagung des Staates, des Kapitalismus permanent und überall voranzutreiben werden muss. Vor gut 100 Jahren konnte Marx noch unsicher sagen, dass vielleicht in einigen Ländern die Arbeiter auf friedlichem Wege ihre Ziele erreichen könnten. Aber Marx erkannte auch im Gegensatz zu manchen Genossen - dass in den meisten Ländern der Hebel unserer Revolution die Gewalt sein muss; die Gewalt es ist, an die man eines Tages appellieren muss, um die Herrschaft der Arbeiter zu errichten!

Mit Reformen im lokalen Bereich können wir uns nicht begnügen. Lokale Praxis führt zu lokalem Denken. Alles was wir tun, muss im Zusammenhang mit dem internationalen revolutionären Kampf stehen. Weathermen und Rote Armee sind Hinweise für uns. Wir müssen den internationalen Kampf mit unseren Bedingungen und Möglichkeiten in Beziehung bringen. Die Genossen von Rot Kol und von den Roten Steinen zeigen uns: Sie tun etwas! Sie sind mitten in der Praxis!
Wir haben uns zu fragen: Wie war die Argumentation der Parteilinken, als die Frage des Pöbels von uns diskutiert wurde? Die Parteilinken sagten uns: Ja, in einem lateinamerikanischen Feudalstaat ist der bewaffnete Focusa die adäquate Kampfform, aber für die Metropolen, für die Städte völlig ungeeignet.

Was sagen heute die Parteilinken zu den Tupamarus? Ja, in Uruguay, Peru, Guatemala usw. dort sind die sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse ganz anders als bei uns; dort mag der bewaffnete Stadtguerillakampf eventuell Erfolg haben, aber bei uns...?!

Es genügt nicht, nur rebellisch auf die Unterdrückung zu antworten: es genügt nicht, Parteilinken schon als revolutionären Beitrag zur Befreiung anzusehen. Wir wissen: An Resolutionen und Parteibeschlüssen wird sich der Kampf, die Revolution nicht halten. Wir wissen: Friedlich wird der Übergang zum Kommunismus nicht sein. Daraus ergibt sich von uns, politische Bedingungen zu schaffen, in denen militante Angriffe auf die Staatsinstanzen und deren Mandatgeber nicht mit pazifistischer Seneu verdammt werden.



MANSON
Führer Charles Manson, gegen den Hippies-Attentat auf John F. Kennedy am 15. Juni - verurteilt worden.

Enklave weiter Theorie dreschen und zu kurz gedachte Praxis machen können. Angesichts der ständig brutaler werdenden Arbeitsbedingungen, der verschärften politischen Verfolgungen können wir uns heute nicht mehr den Luxus der Bequemlichkeit leisten, auf das veraltete Schema: erst die Partei, dann Avantgarde, dann die Revolution ablehnen, werden wir erkennen, dass nur aus unseren zukünftigen Aktionen sich Organisationsformen entwickeln, die aus der Masse der agierenden Genossen hervorgeht, sich an den Bedingungen unserer Kämpfe orientieren wird.

Die Beispiele der kommunistischen Parteien zeigen uns erschreckend klar welche Antworten auf die Frage nach der Revolution gegeben wird: Vortrustungen, Koalition, Kollaboration mit den herrschenden Systemen. Wir machen lieber einen Fehler, um die Revolution zu machen, wenn es augenblicklich keine Chance gibt; als den Fehler zu machen, die Revolution nie zu machen. Fidel Castro die Parteibonzen und ihre gehorsamen Massen haben sich entschieden! Wir uns auch! In Nizza wurde die Villa eines Fabrikbesitzer angesteckt, er wollte Arbeiter entlassen; in Berlin wurde ein Knastr-Psychologen die Villa zerschlagen. Wir sagen: zerschlagt die Charaktermasken, denn dahinter verbirgt sich das System. Organisierten wir ein Kampf! Bedrohen wir das System! DIE BEFREIUNG DER ARBEITERKLASSE KANN NUR DAS WERK DER ARBEITER SELBST SEIN!



Am 1. Mai:
Worte können uns nicht retten
Worte sprengen keine Ketten
Die Tat allein macht frei

Der herzkrankte Adelige aus Bayern ist erschossen worden. Das tue ich über dich und Spreiz; der Tod ist jedem beschieden, aber nicht jeder hat die gleiche Bedeutung. Stirbt man für die Interessen des Volkes, so ist es ein noch wichtiger als der Tod; wenn man im Sold der Zerschlagenen stirbt, stirbt für die Ausbeuter und Unterdrückten des Volkes, so hat der Tod weniger Gewicht als Schwannenfium. Die PAR setzt ihren Kampf gegen das verhasste Regime fort. Was hat die Bourgeoisie-Elite mit unserem Kampf zu tun? Viele Genossen glauben noch immer, dass die revolutionäre Front weitab von den Basisgruppensitzungen, von den Schreibtischen und Diskussionszirkeln sei. Viele Genossen träumen vom chemischen Rotem Wedding, vom roten Weukölln. Aber sie vergessen, Bedingungen für eine revolutionäre Situation zu schaffen. Angesichts der revolutionären Kämpfe in den Ländern der 3. Welt, deren Ansätze in den USA, in Frankreich, Italien, glaubt viele Genossen, immer dass wir in einem friedlichen

AK